

Mediendossier

THE TRAIN OF SALT AND SUGAR

Mosambik 2016



VERLEIH
trigon-film
Limmatauweg 9
5408 Ennetbaden
Tel. 056 430 12 30
www.trigon-film.org

MEDIENKONTAKT
Tel. 056 430 12 35
medien@trigon-film.org

BILDMATERIAL
www.trigon-film.org

MITWIRKENDE

Regie	Licínio Azevedo
Drehbuch	Licínio Azevedo, Teresa Pereira
Kamera	Frédéric Serve
Musik	João Carlos Schwalbach
Ton	Philippe Fabbri
Ausstattung	Andree du Preez
Kostüme	Isabel Peres
Produktion	Pandora da Cunha Telles, Pablo Iraola
Land	Mosambik
Jahr	2016
Dauer	93 Minuten
Sprache/UT	Portugiesisch/d/f

BESETZUNG

Taiar	Matamba Joaquim
Rosa	Melanie de Vales Rafael
Salomão	Thiago Justino
Sete Maneiras	António Nipita
Mariamamu	Sabina Fonseca
Josefino	Horácio Guiamba
Pureza	Celeste Baloi
Amélia	Hermelinda Simela
Adriano Gil	Mário Mabjaia
Celeste Caravela	Victor Raposo
Omar Imani	Abdil Juma
Ascêncio	Absalão Narduela
Herculano	Tunecas Xavier
Danger Man	Mário Valente
Baioneta	Absalão Maciel
Canivete	Carlos Novela
Calisto Confiança	Abdul Satar
Comandante Xipoco	Alvim Cossa

INHALT KURZ

In Mosambik ist Ende der 1980er Jahre ein militärisch bewachter Zug unterwegs auf der Strecke zwischen Nampula und Malawi. Die Fahrgäste sind bereit, ihr Leben aufs Spiel zu setzen, um ein paar Salzsäcke gegen Zucker einzutauschen. Licínio Azevedo erzählt in seinem auf der Piazza Grande in Locarno uraufgeführten Spielfilm Geschichten, die das Leben in und um den Zug schreibt. Eine Art Stagecoach in Afrika.

INHALT LANG

Im Jahr 1989 ist Mosambik ein vom Bürgerkrieg zerrüttetes Land. Der Zug, der Nampula mit Malawi verbindet, ist die einzige Hoffnung für Menschen, die bereit sind, ihr Leben aufs Spiel zu setzen, um ein paar wenige Salzsäcke gegen Zucker einzutauschen. Langsam über sabotierte Schienen dahinrollend, ist die Reise voller Hindernisse und Gewalt. Mariamu, eine Vielreisende, ist unterwegs mit ihrer Freundin Rosa, einer Krankenschwester, die auf dem Weg in ihr neues Spital ist und die Kriegsrealität zum ersten Mal miterlebt. Auch dabei sind Leutnant Taiar, der die Realität nur aus seinem Militäralltag kennt, und der Soldat Salomão, mit dem Taiar nicht auskommt. Unter Gewehrkugeln und Gelächter werden Geschichten von Liebe und Krieg erzählt, während sich der Zug der nächsten Station nähert.

Der Film *The Train of Salt and Sugar* von Licínio Azevedo spielt vor dem Hintergrund einer völlig zusammengebrochenen Versorgung inmitten einer Bürgerkriegssituation. Betroffen sind untere Verwaltungsbeamte ebenso wie barfüssige Junge, die abends im Privilegiertenviertel um Brot betteln. Die offiziellen Rationen – zweieinhalb Kilo Reis, zwei Kilo Maismehl, ein Kilo Zucker, ein Liter Speiseöl und ein Stück Seife pro Familie und Monat – reichen für knapp zwanzig Tage. Fleisch gibt es für die Mehrheit der Bevölkerung nur auf dem Schwarzmarkt. Es gibt weder Kaffee noch Tee, mehr Zucker oder Salz. Normale Bürgerinnen und Bürger suchen auf dem verödeten Zentralmarkt regelmässig armselige Stände ab.

Um das Überleben ihrer Familien zu sichern, haben Frauen (als mukero bezeichnet) einen informellen Handel und ein Netz im grenzüberschreitenden Güterverkehr mit dem Nachbarland Malawi aufgebaut. Angst, Schrecken und die Hoffnung, endlich anzukommen, durchschütteln die Tage der Protagonisten. Bilder von freudlosen Landschaften und durchlöchernten Bahnhöfen sind mit den Geschichten, die die Frauen über Leben und Krieg erzählen, durchmischt. Offiziere nähern sich mit einem amtlichen Tonfall

rasch dem Zynismus. Politische Maximen entpuppen sich als Willkür. Eine junge Frau wehrt sich gegen einen auf Vergewaltigung gesinnten Comandante, bis schliesslich der Vergewaltiger erschossen und die Ordnung wieder hergestellt wird.

Den Film hat Licínio Azevedo ganz bewusst im Genre des Westerns gehalten. Hier sind krasse Milieuschilderungen erlaubt, können Situationen hervorgehoben werden, lässt sich auch die Vorbereitung einer Handlung in Details atmosphärisch dicht zeigen. Den Laufbildern sind Standbilder entgegengesetzt. Sie ordnen die Bewegung und geben die Möglichkeit, während dem Verschwinden der Laufbilder Luft zu schnappen. Wesentlich bleibt die sich durch den ganzen Film ziehende Atmosphäre einer ständigen Bedrohung. In ihr bewegen sich die Figuren, sie fordert sie heraus und gleichzeitig macht sie sich in dem Masse breit, wie es im Tempo des Zuges vorwärts geht. Mühe und Schrecken, Erleichterungen und lockere Momente prägen trotz technischen Pannen und militärischen Attacken die Reise. Aussen und Innen gehen ineinander über und beeinflussen sich wechselseitig, Innen- und Aussenansicht weiten die Wahrnehmung aufs Geschehen an dem an sich geschlossenen und doch sich bewegenden Ort. So entsteht gleichsam ein ständiges Duell von Kräften, eine turbulente Folge von Zweikämpfen; ein Kampf mit dem Milieu, den Offizieren und der Figuren mit sich selber bestimmen die Handlung.

BIOGRAFIE Licínio Azevedo (Regie/Drehbuch)

Licínio Azevedo (geboren in Porto Alegre, Brasilien) ist ein unabhängiger Filmer und Mitbegründer der mosambikanischen Film Company Eban Multimedia. Ab 1977 engagierte er sich beim mosambikanischen nationalen Filminstitut und begann gleich danach seine Karriere als Dokumentarfilmer. Er produzierte verschiedene Filme, die an zahllosen internationalen Festivals prämiert wurden und zumeist in der Kollektion trigon-film greifbar sind. Licínio Azevedo produzierte zudem verschiedene Spielfilme. Seine Kollektion von Geschichten über den mosambikanischen Unabhängigkeitskrieg war Grundlage für den ersten langen Spielfilm.

Filmografie

- 2015 Comboio de Sal e Açúcar (The Train of Salt and Sugar)
Fiktion
- 2012 Virgem Margarida (Virgin Margarida)
Fiktion
- 2007 Hóspedes da Noite (Night Lodgers)
Dokumentarfilm
- 2007 A Ilha dos Espíritos (The Island of the Spirits)
Dokumentarfilm
- 2006 O Grande Bazar (The Great Bazar)
Fiktion
- 2005 The Demining Camp
Dokumentarfilm
- 2003 Desobediência
Fiktion/Dokumentarfilm
- 2003 Mãos de Barro (Hands of Clay)
Dokumentarfilm
- 2001 The Bridge
Dokumentarfilm
- 1996 A Guerra da Água (The Water War)
Dokumentarfilm
- 1995 A Árvore dos Antepassados (The Tree of our Forefathers)

INTERVIEW MIT DEM REGISSEUR

Gab es den „Train of Salt and Sugar“ tatsächlich?

Ja, den gab es. Während des Bürgerkriegs in Mosambik, der 1992 endete, hörte ich verblüffende Geschichten über diesen Zug, der durch den Norden des Landes fuhr. Wir reden hier von einer Zeit, in der Mosambik gar nichts produzierte, keine Ressourcen. Es war so schlimm, dass es nicht einmal Zucker zum Tee gab, und man darf nicht vergessen, dass Mosambik vorher mal ein massiver Zuckerproduzent gewesen war. Aber damals ging man in ein Kaffee, bestellte Tee und bekam dies zu hören: „Wir haben Tee... aber keinen Zucker.“ Die Menschen hatten keine Möglichkeit, sich ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Doch die Frauen im Norden dachten sich eine clevere Lösung aus. Sie kauften Salz an der mosambikanischen Küste und reisten dann 700 Kilometer durch das Land bis nach Malawi. Heute dauert diese Reise weniger als einen Tag. Damals konnte sie bis zu drei Monaten gehen. Sie brachten Salz mit nach Malawi, um es dort zu verkaufen, und von den Einnahmen kauften sie Zucker in Massen, transportierten diesen zurück und verkauften ihn wieder. Damit konnten sie ihre Familien monatelang durchbringen. Und wenn das Geld ausging, war die Zeit gekommen, um den Zug wieder zu nehmen.

Transportierte der Zug auch Passagiere?

Während des Kriegs sollte er das eigentlich nicht. Aber die Leute reisten freiwillig, sie bezahlten kein Ticket und blieben in den offenen Wagen. Deshalb transportierten die Züge schon Passagiere. Dabei reden wir von einem Zug, der immer mit militärischem Geleit fuhr und mit Flugabwehrmaschinengewehren, stets bereit zum Kampf. Er fuhr alle drei Monate los, wann immer möglich. Beim Zug, den wir im Film sehen, haben wir uns natürlich gewisse Freiheiten genommen. Da gibt es fiktive Elemente, wie zum Beispiel das riesige Fischerboot, die dieser verrückten Reise ein Gefühl von Surrealismus verleihen.

Wenn der Film im Norden Mosambiks spielt, warum haben Sie dann nicht dort gefilmt?

Der Norden ist heutzutage komplett verändert, modernisiert, und gerade in diesem Moment im Krieg versunken. Deshalb entschieden wir uns für den Süden von Mosambik, wo die Eisenbahnen und die Bahnhöfe noch in ähnlichem Zustand erhalten sind, wie in der Zeit, die dargestellt wird, ebenso wie auch die Züge. Wir filmten in der Eisenbahn, die Maputo mit Swasiland und Südafrika verbindet. Das war gut, aber es kostete uns dennoch grosse Mühe, den Bahnhöfen einen angemessenen Stil zu geben für die Ausstattung. Viel Arbeit ging auch für das Reparieren von Motoren und Wagen drauf, weil diese bereits abgestellt und bereit für ihren Ruhestand waren.

Warum haben Sie sich gegen den Dokumentarfilm entschieden?

Ich wollte damals einen Dokumentarfilm machen, aber die Produzenten meinten: „Du spinnst! Wer soll die Ausstattung und alles andere finanzieren, das du für eine dreimonatige Reise benötigst? Du wirst dabei sterben, und was dann? Dann gibt es keinen Film.“ Sobald der Krieg vorbei war, nahm ich als Erstes diesen Zug. Ich machte die Reise mehrmals, interviewte Eisenbahnbedienstete, die Frauen, die mit Salz und Zucker handelten, Soldaten... und ich schrieb ein Buch – *Train of Salt and Sugar*. Für mich ist es kein Dokumentarfilm mehr, wenn es nicht im Moment gedreht wurde, um den es sich handelt. Ich mache nicht gerne Dokumentarfilme über die Vergangenheit, nur über die Gegenwart. Alles, was zurückliegt, wird zur Fiktion.

Ihr Buch beginnt mit folgendem Satz: „Diejenigen, die uns angriffen, waren schrecklich, aber die, die uns beschützten, waren manchmal sogar schlimmer.“ Was für einen Symbolismus gaben Sie dem Zug?

Es ist beinahe ein Mikrokosmos, wo Muslime, Christen und Animisten nebeneinander existieren in einer Atmosphäre notwendiger Vernunft, Streit und Tod, aber auch von immer wieder neu erwachender Hoffnung. „Wenn die Sonne aufgeht, gibt es wieder neue Hoffnung.“ Dies sagte mein alter Freund Hemingway. Und so bleibt ein Gleichgewicht bestehen, denn in diesem Zug riskiert jeder einzelne Passagier sein Leben. Sie sitzen alle im selben „Boot“ - wortwörtlich und im übertragenen Sinne. Während des Kriegs tendieren wir dazu, die Guten von den Bösen zu unterscheiden, aber das ist nicht immer so einfach. Diejenigen, die den Zug angreifen, sind schrecklich, aber manchmal sind die, die zum Schutz da sind sogar noch schlimmer. Im Film erlebt Rosa die brutale Kriegsrealität, deshalb äussert sie diesen Satz.

Basieren diese Charakteren auf realen Personen?

Einige schon, andere wiederum sind völlig fiktiv, wie die Hauptfigur Taiar. Es gibt drei Gruppen von Charakteren im Film: das Militär, das den Zug beschützt und kontrolliert, dazu gehören gute wie auch schlechte Leute; die Bahnarbeiter, die den Zug in Betrieb halten und die Gebildeten darstellen; und die Zivilisten auf der Reise, vor allem Frauen, die den wesentlichsten aller Kämpfe darstellen: den Kampf ums Überleben.

Wie definieren Sie die Beziehung zwischen Taiar und Salomão?

Taiar ist ein Leutnant mit moderner Mentalität, ein Wissenschaftler. Er hat in einer Militärakademie in der Ukraine studiert, in der ehemaligen Sowjetunion. Er hat eine andere Mentalität, da er jung und ein Offizier ist und weil er sein Studium im Ausland gemacht hat. Sein Kontrahent ist Salomão, ein Mann, der sich seine Streifen auf dem Schlachtfeld verdient hat. Er ist ein guter Kämpfer, aber er hat auch eine

verschlossene Denkweise, das genaue Gegenteil von Tair. Er fühlt sich berechtigt, Herr seiner Domäne, Herr der Frauen, des Zugs...

Hat dieser Krieg auch einen magischen Aspekt?

Die magische Seite ist immer präsent, sowohl im Krieg als auch im Alltagsleben der Mosambikanerinnen und Mosambikaner. Ich würde es nicht Magie per se nennen, sondern vielmehr eine enge Verbindung zu den Vorfahren, den Geistern. Es gab eine dritte Waffengewalt, die auf der Seite der FRELIMO Regierung kämpfte. Das waren die Naparamas, eine Armee von schusssicheren Männern, unverletzlich, die nackt mit traditionellen Waffen kämpften, mit Pfeil und Bogen, Macheten, und keine Schusswaffen verwendeten. Wenn der Feind wusste, dass die Naparamas kamen, zog er sich zurück. Bis eines Tages Manuel Antonio getötet wurde, der Anführer der Naparamas. Sie füllten ihn mit etwa 150 Kugeln. Und dann wurde gesagt: „Seht ihr, er ist nicht kugelsicher.“ Aber natürlich wurde eine Erklärung geliefert: Der Feind hätte eine Hexe geschickt, eine wunderschöne Frau, um ihn zu verführen und mit ihm zu schlafen vor dem Kampf. Nun mussten diese Männer aber mehrere Rituale abhalten vor dem Kampf, es war ihnen verboten, gesalzenes Essen zu sich zu nehmen während drei Tagen und sie durften keinen Sex haben. Aber Manuel Antonio schlief mit dieser Frau und deshalb war es möglich, dass er getötet wurde. Das war die Argumentation, die die Menschen sich ausdachten. Magie ist dort Teil des Alltagslebens und in Afrika gibt es keinen Krieg ohne Magie.

Haben Sie sich einen Charakter ausgedacht, der diese magische Seite personifiziert?

Sete Maneiras, der Kommandant, der dafür verantwortlich ist, den Zug zu beschützen. Ein schusssicherer Zauberer, der in seiner Jugend in die Traditionen und Riten der *makondes* aus dem Norden eingeführt wurde. Um ein Mann zu werden, musste er einen Löwen mit Pfeil und Bogen töten. Weil er dieses Ritual absolviert hat, kann Sete Maneiras mit Vögeln reden und sich sogar in einen verwandeln, um auszukundschaften. Auch der Kommandant des Feindes, Xipoco (das steht für „Phantom“ in der *xangana* Sprache), hat dieselben Gaben, aber er verwandelt sich in einen Affen.

Wie war es, täglich auf einem Set von 13 Wagen zu drehen?

Praktisch und höllisch. Es wäre unmöglich gewesen, ohne die bedingungslose Unterstützung der mosambikanischen Eisenbahngesellschaft. Während des Drehs leistete der Tontechniker eine wunderbare Arbeit, bestürmt von dem Lärm knarrender Räder, laufender Maschinen usw. Damals konnten sie die Motoren nie abstellen, weil sie sonst nicht wieder angesprungen wären. Das ist ein kleines Stück Realismus, das wir in den Film einbrachten. Die Katzenmusik des Zuges ist permanent, eine grundlegende Tonspur, die von Schwalbach mit traditionellen afrikanischen Instrumenten wie der Trommel durchbrochen wurde, sowie der mbira, um die Liebesszenen zu unterstreichen.

Warum verstehen Sie diesen Film als Western?

Ich liebe Western, das ist mein Lieblingsgenre und der Film trägt die für ihn typische Struktur. In diesen Filmen hat der Bösewicht immer eine Bande, und in *Train of Salt and Sugar* hat Salomão seine Anhänger, und Taiar hat seine eigenen. Ausserdem haben wir in der Landschaft im Süden Mosambiks gedreht, einer prachtvollen Gegend, die an John Fords Filme erinnert und den Spaziergang des Helden durch das hohe, gelbe Gras. Es ist der erste moderne afrikanische Western. Wer den Western liebt, wird ihn repräsentiert sehen in diesem Film.

HINTERGRUND (Aus Magazin TRIGON Nr. 76)

RÜCKBLLENDE IN MOSAMBIKS GESCHICHTE

Bis 1974 gehörte das im südöstlichen Afrika gelegene Mosambik zum portugiesischen Kolonialbesitz. Es erfüllte wichtige Funktionen als Dienstleistungsökonomie für die Nachbarländer Rhodesien und Südafrika. Zum einen übernahm das Land bedeutende Transit-Funktionen (Korridore im Süden und Zentrum) zu den Häfen am Indischen Ozean. Zum anderen spielte Mosambik als Arbeitskräftereservoir (Wanderarbeiter für Minen sowie Grossfarm- und Plantagengebiete) eine wichtige Rolle. Das diktatorische Portugal behauptete besonders lange und nachdrücklich seine Position als Kolonialmacht (Angola, Mosambik, Guinea Bissau, Kap Verde). Die Verweigerung der Unabhängigkeit führte zu einer Reihe von Entkolonisierungskriegen, die – unterstützt durch die Nelkenrevolution in Portugal 1975 zur formalen Unabhängigkeit führten.

1960 begann in Mosambik, wie in vielen anderen afrikanischen Staaten zuvor, der Kampf um die Unabhängigkeit. Mit Unterstützung Tansanias schlossen sich 1962 drei Widerstandsgruppen zur FRELIMO (Frente de Libertação de Moçambique) zusammen. 1964 begann mit dem Angriff auf die Post der Stadt Chai in der Provinz Cabo Delgado der bewaffnete Befreiungskampf. 1969 übernahm Samora Machel die Führung der Befreiungsorganisation, und bald war das Land mit Ausnahme der Städte in ihrer Hand. Portugal versuchte mittels einer Politik der Zwangsumsiedlungen die antikolonialen Aufstände niederzuschlagen.

Am 25. April 1974 wurde in Portugal die Militärdiktatur gestürzt. Kurz darauf kam es zu Verhandlungen zwischen der neuen demokratischen Regierung Portugals und der FRELIMO. Im September wurde eine Übergangsregierung unter Samora Machel etabliert. Und am 25. Juni 1975 führte Mosambik seine ersten freien Wahlen durch. Nach dem Wahlsieg der Befreier flüchteten rund 200 000 Portugiesen aus dem Land, zerstörten davor durch Sabotageakte viele Einrichtungen und liessen das Land ohne Fachkräfte und Bildungseliten desolat zurück. Nach dem Wahlsieg gestaltete die neue Regierung Mosambik zu einem sozialistischen Staat nach sowjetischem Vorbild um. Die freie Presse wurde ausgeschaltet, ein Einparteiensystem eingeführt. Unternehmen, Schulen und Krankenhäuser wurden verstaatlicht. «Anti-Apartheid» und «afrikanischer Sozialismus» waren der Kitt für die Bevölkerung von rund 13 Millionen, die weder ausreichende Versorgung, noch Bildung und Staatsbewusstsein besass. FRELIMO erhob im Bürgerkrieg ihre Parteidoktrinen in den Rang nationaler Doktrinen.

REGIONALE WIDERSACHER

Das unabhängige Mosambik stand zwei mächtigen regionalen Widersachern, Südafrika und Rhodesien, gegenüber. Für beide war das Auftauchen von nationalistischen Befreiungsbewegungen in ihrem Hinterland – ANC / Südafrika und ZANU-PF / Rhodesien – und Mosambiks Unterstützung derselben inakzeptabel. Rhodesien verlor zudem mit der Schliessung des Beira Korridors den Zugang zum Weltmarkt. Beide Länder verfügten über die wirtschaftlichen Ressourcen, um Kräfte zur Aufstandsbekämpfung aufzubauen. Zunächst baute Rhodesien, später Südafrika die RENAMO (Resistência Nacional Moçambicana) in Mosambik auf und unterstützte sie finanziell und logistisch. Westliche Staaten unterstützten die RENAMO, die im Kampf gegen den Sozialismus als Speerspitze der kapitalistischen Freiheit gesehen wurde. Die kriegerische Auseinandersetzung war Ausdruck des Ost-West-Konfliktes, führte zu einer Anhäufung von Waffen und Gewaltpotentialen und überlagerte die konfliktbeladenen Prozesse der Dekolonisierung und Neubildung des formal unabhängigen Nationalstaates.

Kolonialismus bedingte Allianzen, soziale Zerrissenheit und wirtschaftliche Asymmetrien zwischen dem Norden und Süden des Landes spielten für den Zusammenschluss der verschiedenen Befreiungsbewegungen unter dem Dach der FRELIMO wie auch in ihrem Diskurs eine Rolle. Asymmetrien kamen jedoch im Kampf periodisch wieder an die Oberfläche. Später begründeten sie unterschiedliche politische Ansprüche. Mit Mosambiks Unabhängigkeit brach ein grausamer Konflikt zwischen FRELIMO und RENAMO, vornehmlich entlang von regionalen Trennlinien, aus: FRELIMO war eher eine Partei des Südens, RENAMO grösstenteils eine Partei des Zentrums und Nordens. Regionale Missstände, kombiniert mit Zorn über unpopuläre politische und wirtschaftliche Massnahmen der FRELIMO-Regierung gaben RENAMO ihren landesinternen Rückhalt. Das aufgezwungene Einparteien-Regime und soziale Spannungen liessen wenig Raum für politischen Dissens. Die kleinbäuerliche Bevölkerung wurde zwangsweise in sogenannte Gemeinschaftsdörfer umgesiedelt. Es wurden grosse Kollektivfarmen geschaffen. Bauern mussten ihre Bräuche und Traditionen aufgeben. Politischer Dissens wurde mit Umerziehung in Lagern bestraft. Ein Machtmissbrauch durch «kleine» Offiziere und Administratoren war weit verbreitet.

Mit Südafrikas Intervention in Mosambik konnte die RENAMO ihre Operationen auf das ganze Land ausweiten. Südafrika wollte RENAMO als politische Alternative aufbauen. Diese war jedoch nicht in der Lage, eine glaubwürdige und für westliche Unterstützung attraktive politische Agenda vorzulegen. Im Gegenteil. Eine gezielte Zerstörung der wirtschaftlichen Infrastruktur und Gräueltaten gegen Zivilisten führten zu einem Crescendo der externen Kritik an der Bewegung. Zum ersten Mal wurden im unabhängigen Afrika systematisch Körper verstümmelt. Kinder wurden zur Tötung ihrer Eltern

gezwungen, um Unterwürfigkeit sicherzustellen. Die Kombination von internen Missständen und externen Opportunitäten in Form von finanzieller und militärischer Unterstützung liessen RENAMO erstarren.

BROT STATT MARX

Ausser den relativ sicheren Korridoren und grösseren Städten wurde das gesamte Land wirtschaftlich und sozial destabilisiert. Vor allem in Zentral-Mosambik war der Zugang infolge zerstörter Infrastrukturen und des militärischen Übergewichts der RENAMO nicht möglich. In anderen Regionen gelang ein meist gefahrvoller Zugang nur mit Hilfe militärisch geschützter Konvois. Mit grossem militärischem Aufwand musste die Regierung die Verbindungslinien ihrer Enklaven offenhalten. Mehrere Dürrejahre haben die landwirtschaftliche Produktion dramatisch absinken lassen. Die Regierung bemühte sich mit internationaler Hilfe darum, die hungernden Bauern aus ihren abgelegenen Dörfern in Auffanglager umzusiedeln, um sie von den Städten an der Küste aus mit Lebensmitteln versorgen zu können. Dem Bürgerkrieg fielen Hunderttausende zum Opfer. Die Zahl der Flüchtlinge ging in die Millionen.

Die politische Topographie im südlichen Afrika veränderte sich anfangs der 1980er Jahre. Wo jahrelang alles auf eine unerbittliche Konfrontation zwischen der Apartheid-Republik und ihren schwarzen Nachbarn hinauszulaufen schien, wurden Ausgleich und Annäherung Trumpf. Die Notwendigkeit war stärker als die Ideologie. Die FRELIMO näherte sich dem Westen an, verständigte sich mit dem Feind Südafrika und lockerte die Staatswirtschaft zugunsten privater Initiativen. 1984 schloss Machel einen Vertrag mit Südafrika, der beide Länder verpflichtete, keine Guerillas mehr zu unterstützen, die gegen das Nachbarland operieren. Mosambik gestattete südafrikanischen Konzernen den Aufbau agrarindustrieller Projekte und erlaubte südafrikanischen Farmern aus dem Grenzgebiet, Betriebe diesseits der Grenze zu bewirtschaften. Machel hielt sich an die Abmachung und proklamierte eine Art friedlicher Koexistenz. Südafrika jedoch unterstützte weiter die Widerstandsbewegung in Mosambik.

LOKALE TRADITIONEN

Seit der Unabhängigkeit bis Mitte der 1980er Jahre sah die Befreiungsfront lokale Traditionen schlecht an. Sie wollte Mosambik nach dem Modell der Sowjetunion in die Moderne führen. Moskau lieferte Waffen, damit sich der ärmliche Partner am Indischen Ozean gegen seine inneren Feinde halten konnte. Dem gesellschaftlichen Umbruch standen jedoch die traditionellen Chiefs als obskurantistische Figuren im Wege. Der starke Rückhalt der RENAMO in den ländlichen Gebieten wurde für FRELIMO politisch immer gefährlicher.

Südafrika, Bürgerkrieg und Dürre vollendeten, was die FRELIMO mit der Kollektivierung der Landwirtschaft, Verstaatlichung der Industrie, dem demokratischen Zentralismus der Einheitspartei, Zwangsumsiedlungen, Arbeitslagern und mit einem aufgeblähten Verwaltungsapparat samt Korruption losgetreten hatte. Mit dem Ende des Kalten Krieges trocknete die externe Unterstützung aus. RENAMO verlor ihren wichtigen und einzigen Alliierten Südafrika. Der interne Krieg war in einer Sackgasse. RENAMO hatte keinen Zugang zu Ressourcen mehr, um den Konflikt in die Länge zu ziehen. Die Regierung war erschöpft und die Verwaltung auf städtische Gebiete begrenzt. Es gab in beiden Parteien Gruppen, die mit internationalem Druck auf eine friedliche Lösung drängten. Nach zwei Jahren Verhandlungen zwischen der Regierungspartei und den Rebellen wurde am 4. Oktober 1992 das Friedensabkommen von Rom beschlossen und der seit 15 Jahren tobende Krieg beendet.

POLITISCHE DYNAMIK

Präsidenten und Volksvertretungen wurden seit 1994 viermal in freien und geheimen Wahlen bestimmt. Bei allen Wahlen gewannen die Kandidaten der FRELIMO mit absoluter Mehrheit. RENAMO war bis zur Spaltung im Jahre 2009 die einflussreichste Opposition. Aus ihr ging die MDM (Movimento Democrático de Moçambique) hervor. Internationale und nationale Beobachter warfen Regierung und FRELIMO bisher bei jeder Wahl Betrug vor. Drohungen der Hauptoppositionspartei RENAMO, sich mit Gewalt zur Wehr zu setzen, blieben lange folgenlos. Es schien unwahrscheinlich, dass RENAMO den Willen und die organisatorische Fähigkeit besitzt, ihre Anhänger für einen erneuten Krieg zu mobilisieren. Dagegen sprachen auch die wirtschaftlichen Verflechtungen zwischen Mitgliedern der RENAMO- und der FRELIMO-Führung. Inzwischen gefährden das extreme Machtungleichgewicht zwischen Regierung und Opposition und die offensichtliche Unfähigkeit der RENAMO, sich in einer demokratischen Ordnung zurechtzufinden, den Friedensprozess. Eine wirkliche Gewaltenteilung und Demokratisierung des Staates hat nicht stattgefunden. Der Staat ist eine wichtige Trophäe mit immensen Pfründen und Vorteilen für FRELIMO geworden.

2013 kam es zu gewaltsamen Auseinandersetzungen zwischen der Armee und bewaffneten Kämpfern der RENAMO. Im Hintergrund steht ein Streit um Einfluss und Einkommen. Die RENAMO will bei der Wahlkommission mehr zu sagen haben und einen grösseren Anteil an den reichen Vorkommen von Mineralien aller Art. Es wurde wieder zu den Waffen gegriffen. Die Regierung griff das Hauptquartier der RENAMO in der Provinz Gorongosa an. Diese kündigte den seit 1992 bestehenden Waffenstillstand.

EIN BEISPIEL?

Bislang hat Mosambik als ein Beispiel für eine gelungene Verhandlungslösung unter Beteiligung externer Akteure gegolten. Aufgrund der grossen Unzufriedenheit mit der Regierungspartei und der zunehmenden Gewaltbereitschaft der Oppositionspartei RENAMO geraten demokratische Entwicklung und Friedensprozess ins Stocken. Die Vergangenheit holt Mosambik ein. Es wurden Verhandlungen zwischen den Kontrahenten unter internationaler Beobachtung geführt. Ende 2015 erklärte sich der Anführer der RENAMO, Afonso Dhlakama, in sechs von elf nordmosambikanischen Provinzen, in denen RENAMO die Wahlen gewonnen hatte, zum Machthaber.

Trotz des Machtkampfes, der wieder in Gewalt umgeschlagen hat, gehen die Verhandlungen weiter. Der gemässigte Flügel der FRELIMO setzt sich für eine gewaltlose diplomatische Lösung ein. Radikalere Kräfte tendieren zur gewaltsamen Beseitigung der RENAMO. Dazu trägt auch ein Riss bei, der quer durch die FRELIMO Partei geht, zwischen jenen, die soziale Gerechtigkeit weiterhin als ihr oberstes Gebot hochhalten, und denjenigen, die wirtschaftliche Belange in den Vordergrund rücken. Die Zivilgesellschaft (Medien, NGOs) thematisiert hauptsächlich die politischen Probleme des Landes, zum Beispiel die wachsende Kriminalität oder die Landenteignung. Abgesehen von der Ermordung des Recherchierjournalisten Carlos Cardoso vor 16 Jahren geniessen die Medien nach wie vor eine grosse Freiheit.